

Familienabend des Sport- und Züchtfischereivereines Villach

Samstag, den 22. Februar veranstaltete der Sport- und Züchtfischereiverein Villach in den Sälen des Gösser Bierhauses einen äußerst gut besuchten Familienabend. Herr Obmann Stadtrat Ing. Angerer konnte unter den Erschienenen besonders den Herrn Bürgermeister Timmerer, den Landesfischereinspektor für Kärnten, Herrn Schussmann, die Herren Vizebürgermeister Resch, Stadtrat Sereinig, Dr. Reitermayer als Obmann des Landesfischereiverbandes Kärnten, Obmann Wald des Angelsportvereines „Äsche“, die Ehrenmitglieder Adunka und Warmuth begrüßen.

Nach Musik- und Gesangsvorträgen (Quintett des Grenzlandchores Arnoldstein unter Leitung des Herrn Chorleiters Komposch), und Vorträgen des uns gut bekannten Herrn Rudnigger nahm Landesfischereinspektor Schussmann im Namen der Landwirtschaftskammer Kärntens die Ehrung des Herrn Geschäftsführers Adunka vor. Unter anderem wies er darauf hin, daß Herr Adunka mehr als dreißig Jahre die Geschäfte des Fischerei-

revierausschusses Villach und die Geschäfte des Vereines geführt hat, daß er als Mitglied des Landesfischereibeirates für Kärnten für die Fischerei Kärntens gearbeitet hat, daß Adunka durch viele Jahre sich in der Fischzucht betätigte. Herr Adunka war auch der lebende Fischereikataster für die Behörden. Herr Schussmann überreichte Herrn Adunka den schön gerahmten Holzschnitt des Kärntner Künstlers Lobisser, „Die Fischerfamilie“ Obmann Angerer überreichte Frau Adunka Blumen. Herr Dr. Reitermayer würdigte im Namen des Landesverbandes ebenfalls die Verdienste Adunkas. Den folgenden Glückwünschen schlossen sich alle Mitglieder durch Erheben von ihren Sitzen an. Das Quintett und Herr Rudnigger brachten die richtige kameradschaftliche Stimmung und oft wurde den Vortragenden durch stürmischen Applaus gedankt. Der Abend wurde mit Tanz beendet und Herr Obmann Angerer konnte allen Mitwirkenden und Mitarbeitern den herzlichsten Dank für das Gelingen des Abends aussprechen.
Angerer.

Aus anderen Fischereizeitungen

Bekämpfung der Karpfenlaus

In den Heften 107 und 108 des „Fischbauern“ (herausgegeben vom Fischereiverein Oberfranken, Erlangen, Wöhrstr. 13) ist von der Karpfenlaus und ihrer Bekämpfung ausführlich die Rede. Es wird schließlich ein von Herrn Alfred Werdin, Karpfenzüchter in Dinkelsbühl, in vielen Versuchen festgelegtes und erprobtes Verfahren zur Bekämpfung beschrieben. Als Mittel wird ein flüssiges DDT-Präparat, das den Handelsnamen Gix führt, empfohlen und zwar werden 2 Tropfen dieser DDT-Lösung auf je

ein Liter Wasser gegeben und die Karpfen im Kescher 3 Minuten in dieses Bad eingetaucht und dann sofort in das Frischwasser zurückgegeben. Das Verfahren ist von Prof. Wunder und anderen, auch in nichtbayrischen Wirtschaften, mit bestem Erfolg angewandt worden. — Die Karpfenläuse sterben und lösen sich entweder sofort oder nach einiger Zeit von den Fischen ab. — In unserer Zeitschrift ist die Biologie der Karpfenlaus im Heft 12 des 4. Jahrganges von Dr. H. Benda näher behandelt worden.

Der Lachs in der Ostsee

Die Ertragnisse der Lachsfischerei in der Ostsee haben sich von einem Jahresdurchschnitt von 950 t in den Jahren 1913—1932

auf einen solchen von 2670 t im Zeitraum von 1945—1953 erhöht. Der deutsche Anteil an diesen Ergebnissen blieb mengenmäßig da-

bei zwar fast gleich (132–136 t), aber unter den am Fang beteiligten Nationen sind die deutschen Fischer von drittem auf den letzten Rang zurückgefallen. Bei diesen wird die Lachsfischerei in erster Linie von solchen Fischern betrieben, die mit ihren Kuttern aus den besetzten Ostgebieten in westdeutsche Häfen abgewandert sind. Gefangen werden dabei der eigentliche Lachs (Silberlachs) und die Meerforelle (Weichsellachs). Da Schweden einerseits die größten Fänge einbringt, andererseits aber die meisten Lachse aus den schwedischen Flüssen stammen, diese aber durch die Kraftwerke für die aufsteigenden Lachse schwer oder sogar unpassierbar werden, so ist dieses Land besonders daran interessiert, und ist dazu auch in der Lage, den Nachschub an Junglachsen möglichst sicher-

zustellen. Fischpässe und -aufzüge sowie große Lachszuchtanstalten sollen hier die natürlichen Ausfälle soweit wie möglich decken. Außerdem sind aber von Schweden aus Bestrebungen im Gange, internationale Vereinbarungen über die Lachsfischerei zu erreichen: Verbot von Treibangeln von Dezember bis März, ein Brittelmaß von 50–55 cm, Mindestmaschenweite für Treibnetze und Mindestgrößen für die Spannweite der Angelhaken. Das Verbot des Fischens mit Treibangeln würde besonders die deutschen Fischer treffen, da ungefähr 70 Prozent der Fänge durch deutsche Kutter mit dieser Methode erbeutet werden.

(Ber. d. Deutschen Wiss. Komm. f. Meeresf. N. F. Bd. XIV. H. 3, 1957).

Dr. Hemsén

Rotbarsch-Markierungen

Um etwas über die Biologie, d. h. in diesem Fall etwas über die Wanderwege und das Wachstum der Rotbarsche zu erfahren, muß man gefangene Fische markieren, sie wieder aussetzen und dann hoffen, daß solche Tiere wiedergefangen werden, ferner, daß dieser Fund zur Kenntnis derjenigen gelangt, die die Markierung durchgeführt haben und die sich im Besitze der Werte des Ausgangsmaterials befinden. Die Schwierigkeit bei Rotbarschen besteht darin, daß diese Fische in größeren Tiefen des Meeres leben, und wie alle Barsche nicht imstande sind, einen plötzlichen Druckabfall, wie er sich beim Fang zwangsweise ergibt, da der Fisch an die Oberfläche gebracht wird, auszugleichen. Die Schwimmblase wird aufgetrieben, in vielen Fällen so weit, daß die Gedärme des Tieres beim Maul austreten, zumindest aber so stark, daß der Barsch auf keinen Fall mit eigener Kraft wieder in die Tiefe schwimmen kann. Die natürliche Folge davon ist, daß eventuell markierte Barsche, wieder ins Wasser geworfen, sofort den allgegenwärtigen Möven zum Opfer fallen würden.

Man hat daher andere Markierungsmetho-

den versucht, bei denen die zu markierenden Fische gar nicht an die Oberfläche gebracht werden: Etwa lange Leinen, die mit schwachen Vorfächern und Haken bestückt sind. Die beköderten Angelhaken werden von den Fischen genommen, reißen aber sofort ab, so daß die mit Marken bezeichneten Haken irgendwo im Fischmaul hängen bleiben. Wiederränge nach dieser Methode sind aber noch nicht bekannt geworden. Die neueste Methode ändert zwar nichts an den herkömmlichen Markierungen, wohl aber am Wiederaussetzen der markierten Fische. Aus Trawlfängen werden die am besten erhaltenen Rotbarsche markiert, dann in eine eiserne Tonne gebracht, die dann mit den bereits markierten Tieren mittels eines Kranes in die Tiefe versenkt wird, aus der die Fische stammen. Ein Fallgewicht öffnet darauf die Tonne, die sich beim Aufholen verkehrt stellt, sodaß garantiert keine Barsche wieder mit heraufgebracht werden. Auf diese Weise kann man die erprobten Markierungsmethoden beibehalten und die Wahrscheinlichkeit des Wiederranges wesentlich erhöhen. (Fischereiwelt, Heft 6/1957.)

Dr. Hemsén.

Fischerei in kulturgeschichtlicher Schau

Die Fischerei, deren bemerkenswerte Unterschiede bei den Völkern letztlich auf die Einstellung des Menschen zum Fisch

zurückzuführen sind, steht in enger Verbindung mit der geistig-religiösen Seite der Kultur.

Schon in der Altsteinzeit wird Fischfang betrieben. Die wohl ältesten Fischreusen stammen aus nahezeitlichen Schichten Länemarks und sind rund 8000 Jahre alt, in einem Moor im Kreise Schleswig wurde ein aus Pflanzenfasern bestehendes etwa 5000 Jahre altes Fischernetz gefunden. Dem Menschen, als einem Landwesen, lag die Binnenfischerei näher als der Weg aufs Meer, für den wohl sehr verschiedene Gründe maßgebend gewesen sein werden, keinesfalls aber immer der Hunger. Neben die aus der Jagd heraus entwickelten Geräte (Harpunen, Fischschlingen u. a.) treten Spezialgeräte (Angel). Kormoran, Hund und Fischotter werden gezähmt, dressiert, und zum Fischfang verwendet. Echte Fischervölker treffen wir auf beiden Seiten des nördlichen Stillen Ozeans an. Vielfach ist dort der Fang von Meerestieren die einzige Basis der menschlichen Existenz (z. B. Eskimos). Die warmen Meeresregionen besitzen fischereilich vorwiegend örtliche Bedeutung, nur Spezialfischereien (Perlen, Korallen, Schwämme usw.) sind hoch entwickelt.

Bei sogenannten primitiveren Völkergruppen, bei denen die Fischerei heute noch ein ursprünglicheres Gesicht zeigt, ist die Wirtschaft stark mit anderen Bereichen des Lebens und der Kultur verknüpft und somit auch die Stellung des Fisches und der Fischerei durch Religion, Kult, Gesellschaft, Sitte und Brauchtum beeinflusst. Die Fischerei ist mit magisch-zauberischen Veranstaltungen umgeben und von rationalen sowie irrationalen Momenten gesteuert, die erst in ihrer Gesamtheit den Erfolg herbeiführen. Der Fisch ist Symbol der Fruchtbarkeit und des Lebens, genießt kultische Verehrung, wird als Erreger von Krankheiten zur verbotenen Speise, hat Bedeutung in der Heilkunst, gilt als „Verwandter“ (Totemismus) und bezieht aus solchen und ähnlichen ideologischen Rück-sichten eine besondere Stellung.

Der Fisch als Speise der Seligen, als altchristliches Sinnbild des Herrn, als Heil-bringer für die ganze Welt im altjüdischen Volksglauben, als Attribut christlicher Heiliger (St. Petrus), als Fastenspeise usw. hat soziale und religiöse Bedeutung in der

jüdischen und christlichen Welt. Fischkulte spielen im alten Orient, bei Indianerstäm-men, in indischen Religionen, in den Sitten der Ureinwohner Borneos, bei den alten Griechen, Römern und Irländern, ja fast in allen Kulturkreisen eine uns heute kaum verständliche Rolle.

Der Fisch als Nahrungsmittel ist oft auch von der sozialen Stellung des Fischers abhängig. Billigkeit von Massenware läßt Bessersituierte auf Fischspezialitäten zu-rückgreifen (Ägypten, Griechenland, Rom). Bei sibirischen und finnisch-ugrischen Völ-kerstämmen ist der Fisch Volksnahrungs-mittel, das in verschiedener Weise zube-reitet und konserviert wird. Wir finden dort heute noch sehr alte Fangmethoden angewendet. Auch in Japan und China ist der Fisch von alters her Volksspeise, eben-so bei den Polynesiern.

Die wenigen Beispiele zeigen schon die innige Verknüpfung des Fischereiwesens mit anderen Lebensbereichen. Diesen kul-turgeschichtlich hochinteressanten Zusam-menhängen spürt Dr. W. Kucher in einer Artikelserie nach, die unter dem Titel: „Der Fisch und die Fischerei im Le-ben der Völker“, in den Heften 2—7/1957 der „Allgem. Fisch. Ztg.“ erschienen ist.

Dr. H. Graf



NEUE BÜCHER

R. Demoll: „Früchte des Meeres“ 40 Ab-bildungen. VII, 142 Seiten Kl.-8°. 1957. Ganzleinen DM 7.80. Sammlung Verständ-liche Wissenschaft, Band 64. — Springer-Verlag, Berlin W 35, Reichpietschufer 20.

In einem einleitenden Kapitel rollt der be-kannte Biologe in diesem Buch zuerst einige grundsätzliche Fragen zum Thema „Das Meer als Lebensraum“ auf und gibt dann im Hauptteil einen interessanten und sehr an-schaulich gehaltenen Überblick über die wich-tigsten für den Menschen nutzbaren Lebe-wesen des Meeres, wobei er jeweils ihre Le-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Aus anderen Fischereizeitungen: Bekämpfung der Karpfenlaus 64-66](#)